

Citation style

Laß, Heiko: review of: Holger Th. Gräf / Christoph Kampmann / Bernd Küster (eds.), Landgraf Carl (1654–1730). Fürstliches Planen und Handeln zwischen Innovation und Tradition, Marburg : Historische Kommission für Hessen , 2017, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019), p. 310-311, DOI: 10.15463/rec.reg.1476142324

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 83 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

HOLGER TH. GRÄF, CHRISTOPH KAMPMANN, BERND KÜSTER (Hg.): *Landgraf Carl (1654–1730). Fürstliches Planen und Handeln zwischen Innovation und Tradition (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 87)*, Marburg: Historische Kommission für Hessen 2017, XIII + 415 S. ISBN: 978-3-942225-39-7.

Der hier vorgestellte Band geht auf eine internationale Konferenz zurück, die 2016 in Kassel stattgefunden hat. Die meisten der damals gehaltenen Vorträge sind enthalten, einige fehlen, dafür sind neue Beiträge hinzugekommen. Die 33 Aufsätze sind in vier Abschnitte gegliedert: ‚Das historische Umfeld. Römisch-deutsches Reich und dynastisches Europa‘, ‚Fürstliches Handeln. Das Territorium zwischen Landesausbau und Repräsentation‘, ‚Fürstliches Handeln. Der Kasseler Hof im Kultur- und Kunsttransfer‘ sowie ‚Landgraf Carl und die Geschichte. Zeitgenössische Chronistik und historische Rezeption‘. Historiker und Kunsthistoriker kommen gleichermaßen zu Wort. An dieser Stelle alle Beiträge einzeln vorzustellen, ist aus Platzgründen leider unmöglich.

Auf eine Einleitung zu Carl und den Spielräumen reichsfürstlicher Politik folgt der erste Abschnitt, der das historische Umfeld auslotet, in dem Carl tätig wurde. Der Bogen wird von seiner Vormundschaftsregierung über Aspekte der Reichsverfassung, die Beziehungen zu territorialen Nachbarn, dem Kaiser und Frankreich, den Niederlanden oder Kurland gespannt. Der erste der beiden Blöcke zu politischen Handlungsräumen ist dem Territorium gewidmet und stellt das Militär Landgraf Carls, sein persönliches Regiment und seine Personalpolitik, die Staatsfinanzen, religiöse Konflikte und kirchliche Organisation, seine Hugenottenaufnahme, seine dynastische Ehepolitik, das Montanwesen, seine Universitätspolitik sowie die Energiegewinnung im Spannungsfeld von Perpetuum mobile und Dampfmaschine vor. Der zweite Block zu politischen Handlungsräumen ist auf die Kulturpolitik bezogen. Es gibt Beiträge zu Wissenschaftsillustrationen der Gelehrten des Collegium Carolinum, zu Medien, Transfer und Netzwerken im Rahmen höfischer Konkurrenz um 1700, zum Austausch von Hofkünstlern zwischen Kassel und Wolfenbüttel, zur Rolle Giovanni Francesco Guernieros als Agent in Diensten Livio Odescalchis und Landgraf Carls, zu Landgraf Carl als Bauherrn, zu Filippo Juvarra und Kassel sowie zur Architekturpolitik des Landgrafen. Hinzu kommen Untersuchungen zu Carls Menagerie und zu seinen Orangerien, zu Marie Amalie und Carl als Büchersammlern, der Kasseler Hofmusik sowie dem Künstler Johann Oswald Harms. Der letzte Abschnitt ist der Chronistik und Geschichtsschreibung unter Landgraf Carl gewidmet sowie der Hessischen Zeitrechnung im Kalender des Matthias Weete und zuletzt der Rezeption Landgraf Carls in der Historiographie des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die Beiträge richten ihren Blick auf das Wirken Carls im europäischen Zusammenhang. Immer werden die strukturellen Voraussetzungen der Zeit berücksichtigt. Vor dieser Folie wird deutlich, dass der Landgraf eine der herausragenden Fürstenpersönlichkeiten der Frühen Neuzeit war. Er hatte die Zeichen der Zeit erkannt und versuchte, sein Land und vor allem seine Dynastie im nach 1648 neu entstehenden Mächtegefüge trotz unzulänglicher territorialer Basis gemäß seinem Rang erfolgreich zu etablieren. Carls Handeln war von einem konsequenten Bemühen nach Anerkennung und Rangsteigerung gekennzeichnet. Er war bestrebt, sich im Kreise der Reichsfürsten durchzusetzen und diese wenn möglich zu übertreffen.

Als Carl zur Herrschaft gelangte, war sein Land von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges gezeichnet. Er behielt ein stehendes Heer als unabdingbare Voraussetzung für ein selbständiges Handeln. Zuletzt war es unter denen der armierten Reichsstände eines der größten. Als Carl starb, war Hessen-Kassel eine anerkannte Mittelmacht und sein Sohn König von Schweden. Das Land war wettbewerbs- und zukunftsfähig.

Nicht auf allen Politikfeldern agierte Carl erfolgreich. Sein Versuch, eine eigenständige Außenpolitik zu führen, scheiterte. Zwar emanzipierte er sich ein Stück weit vom Reich, Hessen drohte dafür aber zu einem Nebenland Schwedens zu werden. Jedoch förderte der Landgraf Bildung und Wissenschaft nachhaltig und führte das kulturelle Leben zur Blüte. Berater, Gelehrte und Künstler konnte er an seinen Hof ziehen. Bekannt sind vor allem seine Bauprojekte, von denen in Kassel die

Karlsaue mit Marmorbad und der Bergpark mit Herkules zumindest überformt auf uns gekommen sind. Er sorgte bereits zu Lebzeiten für ihre mediale Verbreitung. Sicher ist das Werk Landgraf Carls auch derart beeindruckend, da er nahezu 60 Jahre regierte. In einer derart langen Periode kann man ein Land und seine Zeit prägen.

Den Band beschließen ein Personen- sowie ein Ortsregister. Er ist sparsam, aber ausreichend bebildert. Er wurde in Vorgriff auf das Jubiläum 2018 und die Kasseler Ausstellung ‚Groß gedacht! Groß gemacht? Landgraf Carl in Hessen und Europa‘ veröffentlicht. Tagungsband und Ausstellungskatalog ergänzen sich hervorragend.

München

Heiko Laß

HANS U. KRUMME: Die Ursulinen zu Düsseldorf 1677–1709. Quellenlage, politische, ökonomische und spirituelle Rahmenbedingungen ihrer Etablierung in der Residenzstadt. Edition der Chronik, Erweiterung um ausgewählte Quellen und Kommentare (Libelli Rhenani 42), 2 Bde., Köln: Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek 2013, 710 S., zahlreiche Abb. ISBN: 978-3-939160-42-7.

Von 1677 bis 1996 – mit kurzen Unterbrechungen während des Kulturkampfs (1875–88) und des ‚Dritten Reichs‘ (1937–45) – lebten und unterrichteten Schulschwestern des 1535 von der hl. Angela Merici gegründeten Ursulinenordens in Düsseldorf. Als Träger einer Elementarschule, deren Besuch kostenlos war, entging ihr Konvent zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Säkularisation. Seitdem die Schwestern die Stadt verlassen haben, führt das Erzbistum Köln die traditionsreiche Ursulinenschule heute als Gymnasium und Berufskolleg weiter.

Die Geschichte der Düsseldorfer Ursulinenniederlassung begann 1677, als die ersten Schwestern aus Aachen in der Stadt eintrafen. Als das neue Institut bereits nach wenigen Jahren in eine Krise geriet, sah sich der Aachener Konvent außerstande, Hilfe zu leisten, worauf 1681 seine Rechte mit erzbischöflicher Genehmigung auf den Kölner Ursulinenkonvent übertragen wurden. Nachdem Jan Wellem, der seit 1679 die Regierung im Herzogtum Berg übernommen hatte, und seine Schwester Eleonora, die Gemahlin Kaiser Leopolds I., der Neugründung ihre Gunst geschenkt hatten, stand ihr Aufschwung nicht mehr infrage. Daran änderte auch der anfängliche Widerstand der Stadt Düsseldorf nichts, deren Obrigkeit die Ansiedlung steuerpflichtiger Gewerbetreibender lieber sah als die Errichtung eines weiteren von der Steuer befreiten Klosters. Man fand einen Kompromiss, indem dem Konvent 1684 ein weniger attraktiver Bauplatz auf dem Neuen Werk, der nördlichen Erweiterung der Festung Düsseldorf, und damit außerhalb der Kernstadt zugewiesen wurde. Hier, an der Ecke Ritterstraße/Altstadt, befindet sich die Ursulinenschule bis heute. Nach der Fertigstellung der Klostergebäude 1686 wurde die Anlage 1700 mit der Weihe der 1943 zerstörten Herz-Jesu-Kapelle abgeschlossen. Die Stadt machte bald ihren Frieden mit dem neuen Institut, denn der Wert der kostenlosen deutschen Elementarschule für die arme Bevölkerung war unbestreitbar. Der Konvent lebte hingegen von Schulgeld und Pensionen der Besucherinnen der höheren französischen Schule; hinzu kamen die beträchtlichen Doten (Mitgiften) der neu eintretenden Schwestern. Auch der ab 1690 als Kurfürst regierende Jan Wellem konnte zufrieden sein, weil die Ausstrahlung der Schule seinen reformkatholischen Bestrebungen entsprach, ohne dass es zu dem zeitweise befürchteten Konflikt mit dem brandenburgischen Kurfürsten kam, der bei neuen Klostergründungen häufig eine Benachteiligung des protestantischen Bevölkerungsteils befürchtete. Dass 1697, nur 20 Jahre nach Gründung der Düsseldorfer Niederlassung, von hier aus ein Tochterkonvent in Neuburg an der Donau gegründet werden konnte, veranschaulicht den Erfolg von Ursulinenkloster und -schule.

Hans U. Krumme, dieser Schule eng verbunden und seit Jahrzehnten mit der Erforschung ihrer Historie befasst, legt nun als „der beste Kenner der Geschichte der Ursulinen in Düsseldorf“ (Vorwort, S. 7) einen Gutteil der Erträge seiner Forschungen vor. Bei dem auf zwei Bände aufgeteilten umfangreichen Werk handelt es sich nicht um eine Klostergeschichte im klassischen Sinn, sondern